

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 16

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

OLD SHATTERHAND

Produktion: Deutschland/Jugoslawien
Regie: Hugo Fregonese
Besetzung: Lex Barker, Guy Madison,
Pierre Brice
Verleih: Präsens-Films

ZS. Der Titel nennt den Namen einer der bekanntesten Figuren des Wild-West-Fabulierers Karl May. Statt sich aber mit dessen geradliniger Erzählung zu begnügen, wurde eine Verherrlichung des Helden gedreht, die eine Art Uebermenschen aus ihm macht, eine ungesunde Haltung. Zu diesem Zwecke musste alles simplifiziert, musste die Scheinwelt Mays, ohnehin an der Grenze des Glaubwürdigens, übersteigert, mussten neue Motive eingeführt werden (z.B. eine Art von General Custer,) sodass am Schluss von Karl Mays Geschichte, um derentwillen wohl die meisten den Film ansehen, herzlich wenig mehr übrig bleibt. Ein Glück, dass sie schon früher wiederholt ehrlicher und besser verfilmt worden ist, wenn auch die Mehrheit der zahlreichen Verfilmungen unbrauchbar schlecht ausfielen und längst vergessen sind.

Auf diese Weise wurde aber auch kein Western daraus, eine Art Film, an der sich die Deutschen immer wieder versuchen und ebenso oft scheitern. Sie führen in dessen erdnahen Realität immer eine Sorte billiger Romantik ein, die auch zu einer Mythologisierung der Filmhelden neigt. Etwa die Schlussapotheose mit der aufgebahrten Leiche wirkt völlig stilwidrig. Den innern, freiheitlichen Geist des Weiten Westens sucht man vergeblich.

DER LADENHUETER (Who is minding the store)

Produktion: USA
Regie: Frank Tashlin
Besetzung: Jerry Lewis, Jill St. John, Agnes Moorehead
Verleih: Star-Film

ZS. Jerry Lewis als Verkäufer in einem grossen Warenhaus - das Resultat kann man sich unschwer vorstellen. Es geht in mehreren Etagen wüst zu angesichts der treuherzigen, masslosen Idiotie des Angestellten. Wie kam er bloss zu dieser Stelle? Die steinreiche Warenhausbesitzerin hat höchstpersönlich dafür gesorgt, weil nämlich ihr herziges Töchterlein als Liftgirl unter falschem Namen in einem der mütterlichen Unternehmen arbeitet und sich gerade diesen Super-Trottel als zukünftigen Ehemann ausgesucht hat. Und wenn einmal ein Maidlein einen will -. Alle Versuche der Mutter, dem Töchterchen den Unsinn klar zu machen, fruchten nichts; es wird am Schluss des Films geheiratet.

Der Film steht und fällt mit Jerry Lewis. Leider hat sich dieser nicht weiterentwickelt; gegenüber dem "Verrückten Professor" ist eher ein Rückschlag eingetreten. Wer Klamauk, Gesichterschneiden und massive Schwanksituationen liebt, kommt auf seine Rechnung.

MORD IN RIO

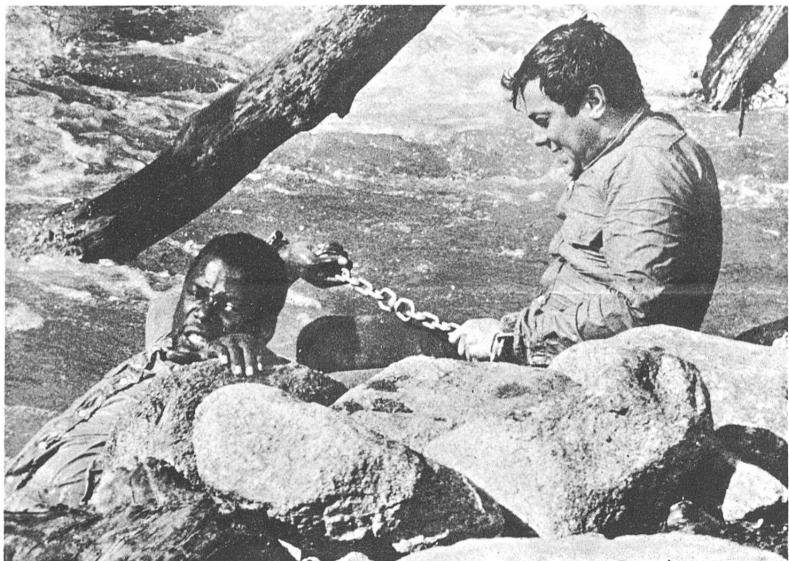
Produktion: Deutschland
Regie: Horst Hächler
Besetzung: Helmut Lange, Erika Remberg, Gustavo Rojo
Verleih: Stamm-Film

ZS. Unerklärlicher Morde geschehen in Rio de Janeiro. Die Besitzerin einer Kaffee-Handlung glaubt, dass ihr Geschäft irgendwie in die Geschichte verwickelt sei. Ihr Freund, amerikanischer Journalist, bringt dann mit polizeilicher Hilfe Licht in das Dunkel und die Gauner zur Strecke. Es ist eine Diamantenschmuggelbande, früher in Kapstadt tätig, die ihre Edelsteine in Kaffeesäcken zu schmuggeln pflegt. Solche Filme leben von der geschickt aufgezogenen und unterhaltenen Spannung, und gerade diese misslang dem Regisseur. Er langweilt mit altbekannten Gags, verrät handgreiflich zum voraus die weitere Entwicklung, reiht die Handlungselemente schwunglos aneinander und bringt keinerlei Atmosphäre zustande, nicht einmal die sicher nicht schwierig einzufangende von Rio. Die Kamera blickt nicht weniger langweilig auf das lahme Film-Huhn.

EINE NEUE ART VON LIEBE (A new kind of love)

Produktion: USA
Regie: Melville Shavelson
Besetzung: Joanne Woodward, Paul Newman, Thelma Ritter
Verleih: Star-Film

ZS. Schon der Titel ist falsch; es ist eine sehr antiquierte, verstaubte Art von "Liebe", von der hier die Rede ist. Eine hartgesottene Junggesellin, beruflich tüchtig, wiederholt schwer enttäuscht, will nochmals ihr Glück versuchen, sie maskiert sich als Halbweltlerin und sucht einen verkrachten, amerikanischen Journalisten und Frauenhelden zu umgarnen, den sie zufällig im Flugzeug kennen gelernt hat. Er schreibt anhand ihrer Erzählungen "Tatsachenberichte" über die Pariser Halbwelt nach Amerika, während sich das "Dolce Vita" der Stadt um sie in hahnebüchigen übersteigerter Form abspielt. Beabsichtigt war offenbar eine Parodie, aber der Regisseur war seiner Aufgabe nicht gewachsen, walles wirkt merkwürdig gezwungen und banal, ohne Spur von Charme. Eingefallen ist ihm überhaupt nichts, die Anzüglichkeiten und Pikanterien stammen aus der ewig gleichen Hexensuppe des billigen Kintopps. Ganz misslungen ist ihm auch die leichte Ironie, um die er sich gewaltsam bemühte. Der Dialog ist plump bis zum Ordinären. Schade um das grosse Können besonders von Joanne Woodward, die sich hier, schlecht geführt, vergebens um überzeugende Gestaltung abmüht.



Zu den besten Reprisen dieses Sommers gehört Kramers "Flucht in Ketten" mit Sidney Poitier (links) und Tony Curtis

DAS PHANTOM VON SOHO

Produktion: Deutschland
Regie: Josef Gottlieb
Besetzung: Barbara Rütting, Elisabeth Flickenschildt,
Dieter Borsche, Hans Söhnker
Verleih: Elite

FH. Der deutsche Film scheint Wallace wie ein Bergwerk auszubauen, aber das wenigste, was da auf der Leinwand unter seinem Namen erscheint, ist vertretbar. Ganz sicher nicht dieser Film, der überhaupt zu Unrecht den Namen von Wallace führt, schon weil dieser kaum je einen derartigen Unsinn zusammengebracht hätte. Stellenweise scheint sich der Film selber über diesen zu amüsieren, sodass man auf den Gedanken kommen könnte, er hätte den ganzen Humbug mit den Reisern parodieren wollen. Dann wird aber wieder ernsthaft dem Zuschauer zugemutet, die Geschichte als Nervenkitzel ernst zu nehmen. Beides lässt sich nicht vereinen, eine Parodie kann nicht gleichzeitig nervenkitzelnd sein, sich als erregender Reisser geben. Die Geschichte um den geheimnisvollen Mörder in Soho, der reich gewordene Gangster jeder Sorte wohlgezielt ins Jenseits befördert, der Justiz selbstherrliche Rechtshilfe im abgekippten Verfahren leistend, wird so unsinnig entwickelt, dass die Regie selbst sich offenbar davon distanzieren zu müssen glaubte und sie streckenweise, wo sie allzu unglaublich wird,

als mehr oder weniger amüsanten Witz behandelte. Nachdem alle, auch der höchste Polizeibeamte, reihum als Täter in Frage kamen, wird am Schluss eine bisher ganz Unverdächtige als Täterin aus Vergeltung für erlittenes Unrecht entlarvt. Die mangelnde Sorgfalt in der Grundhaltung zeigt sich auch in der Technik; gesprochen wird manchmal fast unverständlich, Normalaufnahmen kurzerhand auf Breitleinwand verzerrt usw. Unverständlich auch, dass so prominente Größen wie Elisabeth Flickenschildt und andere sich für diesen Film hergaben. Auch sie suchen zu ihm Distanz zu halten und versuchen, sich über ihn zu amüsieren, aber damit wird die Brüchigkeit des Films nur verstärkt und ihm nicht geholfen, auch nicht durch die natürlich nicht fehlende Garnierung mit Frivitäten.

PLAEDOYER FUER EINEN MOERDER (Man in the middle)

Produktion: USA.
Regie: Guy Hamilton
Besetzung: Rob. Mitchum, Trevor Howard
Keenan Wynn
Verleih: Fox-Films

ms. Nach einem Roman, der sich offensichtlich auf authentische Unterlagen bezieht, "Der Fall Winston" von Howard Fast, hat der englische Regisseur Guy Hamilton, ein Routinier des Thrillers, diesen Film, "The Man in the Middle", gedreht. Der Schauplatz ist Indien im Zweiten Weltkrieg. Ein amerikanischer Leutnant hat kaltblütig einen Sergeant erschossen, einen Engländer. Der Mörder soll, nach einem ordentlichen Gerichtsverfahren, gehängt werden. Sein Tod soll den drohenden Bruch zwischen den beiden Alliierten kitten. Die Verteidigung des Mörders ist selbstverständlich vorgesehen, denn es handelt sich um ein ordentliches Verfahren vor Kriegsgericht, aber es handelt sich auch um ein politisches Kalkül, und darum ist das Todesurteil zum vornehmesten festgesetzt. Entlastung für den Schuldigen, der offenkundig geistesgestört ist, ein Paranoiker, darf es nicht geben. Die höhere militärische Raison steht dem gebieterisch entgegen. Der Verteidiger, ein Amerikaner Oberst, routinemässig zu seinem Amt verfügt, scheint anfangs dieser Abmachung keineswegs zu widerstreben. Erst im Laufe seiner Ermittlungen erkennt er, dass hier im Namen des Rechts, einen überführen und zudem geständigen Mörder zu verurteilen, Unrecht gesprochen werden soll. Einen Unschuldigen zu verteidigen und für ihn einen Freispruch zu erwirken, das ist einfach, sagt er. Einen Schuldigen, einen Kranken, einen Verlorenen aber zu retten, das erfordert einen höheren, weil schwieriger zu begründenden Respekt vor dem Leben; erfordert das Eingeständnis, dass auch die Stärkeren einen Irrtum begehen können; erfordert auch, wie in seinem Fall, den Verzicht auf die weitere Laufbahn in der Armee, denn was er tut, tut er gegen die Befehle seiner obersten Vorgesetzten. Der Mann, Leutnant Winston, wird als geisteskrank erklärt, es kann also kein Urteil an ihm vollstreckt werden. Die Kriegsraison, so stichhaltig sie sein mag, ist auch bei einem Schuldigen kein Grund, Unrecht zu tun.

Guy Hamilton hat den Film spannungsvoll inszeniert, ohne sich künstlerisch zu verunkönnen. Braves Handwerk, das auch hindert, dass menschlich in die Tiefe gelotet wird, ein künstlerischer Mangel, der aufgehoben ist durch das Spiel der Darsteller, Robert Mitchums in der Rolle des Verteidigers, Trevor Howards in der Rolle eines Psychiaters. Hamilton, der sich noch nie darüber ausgewiesen hat, im Besitz künstlerisch ungewöhnlichen Ehrgeizes zu sein, zeigt sich als ein Routinier im guten Sinne eben dadurch, dass er seine Schauspieler wenn nicht subtil, so doch rollengemäss führt, photographisch auf Atmosphäre und genaue szenische Einstellung achtet und mit einem menschlich anrührenden Stoff gleicherweise zu unterhalten wie gedanklich zu beschäftigen versteht. Mehr kann man von einem Film, der für derlei Ziele geschaffen wurde, nicht erwarten.

EIN GOLDFISCH AN DER LEINE (Man's favorite sport)

Produktion: USA
Regie: Howard Hawks
Besetzung: Rock Hudson, Paula Prentiss,
Verleih: Universal

Zs. Harmloser Unterhaltungsfilm für Erwachsene, ohne Bedeutung. Die Gags sind uralt; wenn es kritisch wird, ergibt sich stets eine elegante Wendung ins äusserlich "Moralische"; nirgends ist auch nur die leiseste Tendenz erkennbar, mit der man sonst irgendwo anstossen könnte - was will man mehr? Der Verfasser eines erfolgreichen Buches über das Fischen muss von Berufswegen an einem

Wettangeln teilnehmen, wovon er keine Ahnung hat. Den Inhalt des Buches hat er im Gespräch mit Kunden aufgelesen. Wunderbare Zufälle verhelfen ihm zum Sieg, aber trotz beruflicher Komplikationen bleibt er ehrlich und gibt die Geschichte preis. Dafür wird er mit einer spritzigen, tüchtigen Frau belohnt, wie es sich für ein Happy-End gehört. Rock Hudson gibt sich auch in der dicksten Verlegenheit charmant; nicht alle Einfälle sind schlecht, und die Verpackung ist wie immer bei einem amerikanischen Unterhaltungsfilm wattenweich.

EDDIE GIBT FIEBERSCHAUER (Des frissons partout)

Produktion: Frankreich/Italien

Regie: Raoul André

Besetzung: Eddie Constantine, Perrette Pradier, Clément Harari

Verleih: Comptoir

Zs. Die übliche, monatliche Constantine-Abfütterung. Eddie als gewaltiger Schläger, besonders sichtbar in der gewohnten, grossen Hauptschlagerie vor Filmschluss, der die ebenso gewohnte Verbrecherjagd des als FBI-Agent verkleideten Eddie vorangestellt. Dazwischen einige handfeste Schäfer-Zwischenspiele mit hübschen Damen - das Rezept ist immer das gleiche. Doch bestätigt sich ein früherer Eindruck, dass selbst Eddie mit seiner Erfolgsreihe zu ermüden beginnt. Es wird lustloser gespielt, unfreundlicher, routinierter, die heilsame Angst vor dem Misserfolg ist nicht mehr da, alle strengen sich nicht mehr besonders an, das Publikum kommt sowieso. Neue Ideen werden nicht mehr gesucht, sofern man nicht einen geschmacklosen Damenringkampf am Schluss dazu zählen will. Es wird interessant sein zu verfolgen, wie lange diese Art von Filmen noch sich halten kann.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 1124 Die Schweiz - Land der Schulen (farbige Sonderausgabe mit einem Querschnitt durch unser Schulwesen, von der Volkschule bis zur Universität, im ersten Teil moderne Schulbauten, im zweiten Einblicke in fortschrittliche Schulbetriebe).



Im "Goldfisch an der Leine", einem sommerlichen Unterhaltungsfilm, geht es manchmal turbulent zu